

Reinhard Stupperich
Weißgrundige Lekythen in Münster

Die weißgrundigen attischen Lekythen in Umrißzeichnung sind der Beurteilung sehr viel schwieriger zugänglich als die rotfigurigen Vasenbilder. Das liegt am oft dürftigen Erhaltungszustand ihrer mattfarbenen Malerei wie auch an den Schwierigkeiten ihrer bildlichen Reproduktion, insbesondere im Druck, was früher oft zu Retuschen an den Photos oder gar an den Vasen selbst verleitet hat. Auch ein Großteil der schon publizierten Vasen ist nach den dürftigen Abbildungen nur eingeschränkt zu erfassen. Diese Situation beleuchtet ein kurzer Blick auf das Verhältnis publizierter* und Malern zugewiesener Lekythen zueinander, etwa auf die bei Beazley nicht aufgenommenen Stücke in den Abbildungen von Fairbanks und Riezler und andererseits auf die vielen nicht in Abbildungen publizierten Stücke in Beazleys Listen weißgrundiger Lekythenmaler. Zumal Beazley ihnen nicht gleichmäßig seine Aufmerksamkeit zugewandt hat, ist hier manches noch unklar, insbesondere in der Abgrenzung der Werkstätten und Maler und bei den unbedeutenderen Vasen. Jede Veröffentlichung weiterer Stücke kann daher nur von Nutzen sein, und so sollen einige bisher anscheinend unpublizierte Vasen dieser Gattung in Münsterschen Sammlungen hier ausführlicher vorgestellt werden, die sich nicht sofort eindeutig in das Werk eines der wohlbekannten Maler einfügen.

* Folgende Abkürzungen werden verwendet:

- ARV² J. D. Beazley, *Attic Red-figure Vase-painters*, Oxford² 1963.
 Para J. D. Beazley, *Paralipomena*. Oxford 1972.
 Buschor E. Buschor, *Attische Lekythen der Parthenonzeit*. *MüJb* 2 (1925) 167 – 199.
 Fairbanks E. Fairbanks, *Athenian Lekythoi with Outline Drawing*. New York 1907 – 1914.
 Kurtz D. Kurtz, *Athenian White Lekythoi*. Oxford 1975.
 Riezler W. Riezler, *Weißgrundige attische Lekythen*. München 1914.

Herrn Prof. W. Fuchs und Herrn Dr. K. Stähler sowie den Besitzern möchte ich für Rat und Hinweise und für die Publikationserlaubnis danken.

I. Taf. 29,1 – 3

Mit nicht ganz 23 cm Höhe gehört diese Lekythos¹ zu den größeren ihres besonders bei Aischines- und Tymbosmaler häufigen (daher von Beazley ATL genannten) Typus, einer Untergruppe der altertümlicheren kleineren „Nebenform“ (secondary shape) der Lekythen²: Die Standscheibe hat im Randprofil oben eine konkave Einziehung, so als bestünde sie aus Torus und Spira einer ionischen Säulenbasis. Auf der Unterseite, wo der Gefäßkörper eingelassen ist, findet sich nur eine kleine Vertiefung. Der rötlichgelbe Ton ist seitlich nur am „Torus“ mit verdünnter schwarzer Tonfarbe streifig bemalt, auf der Oberseite des Fußes und am

1) Münster, Privatbesitz Dr. Conrad Henke; aus Attika. Maße (in cm): Höhe: insgesamt 22,7 – Fuß 1,5 – bis Schulterkante 15,0 – Bildfeld 7,8 – Mündung 2,0. Durchmesser: Fuß 5,8 – Bildfeld unten 6,1 – Schulter 7,7 – Hals 1,8 – Mündung 4,6.

2) ATL: ARV² 709 und 753; Kurtz, 82 f.

halbkugelförmigen Gefäßkörperende ganz schwarz. Dann folgt nach einem dünnen tongrundigen Streifen die gelblich-weiße Bildfeldgrundierung auf dem kaum gewölbten, nach oben sich verbreiternden Gefäßzylinder, bis zum oberen Abschluß durch den einfachen laufenden Mäander. Auf der recht flachen Schulter mit dem bei diesen kleinen Lekythen üblichen Doppelkranz strahlenförmiger schwarzer Striche, einem reduzierten Blütenfries, sowie am Hals und Henkel ist der Tongrund freigelassen. Schwarz gemalt sind dann wieder die leicht konkave Außenseite des Henkels und das Mündungsstück, dessen Profil kaum merklich ausschwingt. Die Figurenzeichnung ist, wie der Mäander, in je nach Verdünnung gelblicher bis dunkelbrauner Tonschlickerfarbe von unregelmäßigem, in sich uneinheitlichem Strich gemalt. Bisweilen sieht es so aus, als sei die Linie nachgezogen oder das Malinstrument abgenutzt gewesen. Auf der Stele waren Details rot aufgelegt. Der Hals ist zwar direkt unter und im Mündungsstück gebrochen; die Lekythos ist aber komplett erhalten bis auf kleinere Bestoßungen, etwa am oberen Henkelansatz, an der Schulterkante vorn und am Fußrand unten rechts. Sonst ist besonders die Farbe am Mündungsstück verkratzt und die von winzigen Rissen überzogene Grundierung des Bildfelds berieben. An der Fußscheibe unten sitzen noch Erdpartikel.

Ein bärtiger Mann im Mantel mit Handstock wendet sich zu seiner rechten Seite einer spitzen Stele auf zweistufigem Sockel (mit Bodenlinie) zu, hinter der seitlich ein kleiner Tymbos zu sehen ist. Details wie eine Trennung zwischen Giebelfeld und Schaft fehlen. Grabmal und Figur sind etwas schief und nachlässig gemalt. Nach geringen rötlichen Farbspuren waren um den Stelenschaft Tänen gewunden, auch von der ausgestreckten Hand des Mannes hängen die Enden einer Tänie herab. Außer durch die Kopfwendung ins Profil ist die Drehung der Figur zur Seite hin sehr einfach dadurch gekennzeichnet, daß der linke Fuß frontal, der rechte im Profil, der linke Arm mit dem Stock nur als Faust, der rechte lang ausgestreckt wiedergegeben sind. Bei beiden Händen sind nur Daumen und drei Finger gezeichnet. Der Faltenwurf des Mantels ist sehr schematisch gegeben: quer über die Brust einige Parallelstriche, der letzte als Saum leicht wellig, und ähnliche straffe – vom Handstock nicht zu unterscheiden –, die von der linken Hand ausstrahlen und unten in einem Saum von sich überschneidenden Bogenlinien enden. Die dadurch entstehenden kleinen Dreiecke sollen wohl das räumliche Vor und Zurück tiefer Steilfaltenenden andeuten. Auch beim Kopf sind die Proportionen etwas sorglos behandelt. Indem Braue und rundliches Auge etwas tief und weit zurück liegen, wird die Stirn zwar größer; zwischen Stirn-Nase-Partie und deutlich gerundeter Unterlippe verschwindet aber die Oberlippe beinahe. In dem kurzen flockigen Haar ist das kleine Ohr kaum zu erkennen; der Bart ist mit schwacher heller Farbe über das Kinn hinaus verlängert.

Ob der Tote selbst oder ein Hinterbliebener beim Grabbesuch oder auch ein grüßender Wanderer am Grabmal dargestellt ist, kann man dem Bild nicht ohne weiteres entnehmen.

Vasenform und Bemalung weisen in die Umgebung des Tymbosmalers, wenn man ihn auch nicht selbst im Stil der Zeichnung erkennen kann.³ Sein typischer Gesichtsschnitt ist hier nicht getroffen. Ältere Männer an einer Stele gibt er meist

3) Tymbosmaler und Tymbos-Gruppe: Buschor 184; ARV² 753 ff, 1668 f, 1702; Para 414 f; M. Cagiano de Azevedo, EAA 7, Rom 1966, 1043; Kurtz, 82 f, besonders 83 Anm. 4. – Gruppe von Athen 2025: ARV² 722 f.

im Schritt und auf den Stock gestützt.⁴ Die ungeschickte Proportionierung und unsichere Zeichenweise lassen sich vielleicht durch die Arbeit eines Anfängers, eines Lehrlings in der Tymbosmaler-Werkstatt, erklären.

Zeitlich gehört die Lekythos ins dritte Viertel des 5. Jahrhunderts. Von der etwas einfachen Darstellungsweise auf diesen kleinen Lekythen darf man sich nicht zu hoher Datierung verführen lassen, sondern kann eher mit einem Nachhinken hinter den qualitätvolleren Stücken rechnen.

II. Taf. 29,4 – 6

Die kleinste der Lekythen, die hier vorgestellt werden sollen, ist ebenfalls eine der Form ATL im Archäologischen Museum der Universität Münster.⁵ Am Fuß mit der eingetieften Unterseite und diesmal sich nach oben verbreiterndem konvexen Profil sowie an Schulter, Hals und Henkel ist der rötliche Ton wieder freigelassen bis auf Fußoberseite, Henkelaußenseite und das etwas stärker ausschwingende Mündungsprofil, wo wie am Gefäßkörperunterteil die schwarze Tonfarbe zu dünn und daher streifig ist. Das Schulterornament von großem und kleinem Strichkranz ist noch vergrößert und ohne Tonglanz. Die leichte Ausbauchung des Gefäßzylinders erinnert fast schon an die großen Standard-Lekythen. Die weit auseinanderliegenden Randstreifen sind mit dünnem hellbraunem Tonschlicker, der einfache laufende Mäander und die Bildzeichnung dagegen mit ähnlicher brauner matter Farbe gemalt. Zumindest die Tänen der Grabstele waren dunkelrot aufgelegt.

Der Hals ist zwischen Henkelansatz und Mündung gebrochen und geklebt, wobei vorn am Hals und wohl gleichzeitig am Mündungsrand ein Stück abgesplittert ist. Bereibungen und Kratzer konzentrieren sich sonst auf das Mündungsstück und vor allem die Zeichnung und Grundierung an der Vorderseite des gelblich-weißen, z.T. dunkel verfärbten Bildfeldes, so daß leider vor allem die Figur beeinträchtigt ist. Auf der Schulter sitzen noch Erdrückstände. In der Mitte steht in ähnlicher Haltung wie der Bärtige der vorhergehenden Lekythos zur Rechten gewandt eine Frau in Chiton und Mantel. Vom Kopf sind vor allem die Lippen und die S-Linie des Kinns noch zu sehen. Die Binnenzeichnung von Kopf und Chiton ist vergangen bis auf eine schwache Spur des kurzen dreieckigen Auges dicht an der Stirmlinie. Die Haare waren wohl kurz und hinten aufgebunden wie oft etwa beim Achilleus-Maler. Der Mantel ist mit teils straffen, teils leicht bewegten Parallelfalten, mit Spannfalten am vorgeschobenen rechten Knie und großen Schwüngen an den freihängenden Säumen etwas differenzierter und sorgfältiger gezeichnet als bei der vorhergehenden Lekythos. Etwas gegen den natürlichen Faltenwurf verstößt dabei die Trennung von Spiel- und Standbein durch einen resoluten Strich. Der linke Arm war unter dem Mantel an-

4) Etwa ARV² 757,69: CVA San Francisco Taf. 14,2; ARV² 757,71: C. Smith, Cat. Vases Brit.Mus. III, Taf. 24,2. – Die Oberlippe ist kaum je so reduziert, vgl. ARV² 754,7: C. Watzinger, Griechische Vasen in Tübingen. 1924, Taf. 26.

5) Inv. 315; aus dem Kerameikos, ehemals in der Sammlung Rubensohn. Maße (in cm): Höhe: insgesamt 17,7 – Fuß 1,4 – bis Schulterkante 11,4 – Bildfeld 6,9 – Mündung 2,0. Durchmesser: Fuß 4,8 – Bildfeld unten 5,0 – Schulter 5,8 – Hals 1,5 – Mündung 3,9.

gewinkelt, der rechte weit ausgestreckt. Was die Hände hielten, ist nicht mehr zu erkennen; es könnte eine Tänie gewesen sein.⁶ Ob ganz schwache rötliche Spuren vor und unter der rechten Hand auf solche Tänien zurückgehen, ist nicht mehr sicher zu erkennen. Sonst ist vor der Figur nichts erhalten; dafür erhebt sich in ihrem Rücken auf zwei winzigen Stufen eine hohe rechteckige Stele ohne weiteres Ornament, aber mit drei Tänien von mattem aufgelegtem Dunkelrot umwunden, deren Enden lang herabfallen.

Auch diese Lekythos gehört in den Umkreis des Tymbos-Malers, aber schon die Reste des Gesichts zeigen, daß sie nicht von ihm selbst gemalt ist, wie sich auch sonst unter seinen publizierten Vasen keine genaue Parallele findet.⁷ Näher kommen in Zeichnung von Gesicht und Mantel schon einige jüngere Stücke aus seiner Werkstatt und Umgebung⁸, ohne daß sich auch hier eine enge Stilverwandtschaft zeigt. Gegen 430 n. Chr. kann man dieses Stück etwa ansetzen.

III. Taf. 30 und 32,1 – 2.5

Mit einer ursprünglichen Höhe von etwa 26 – 27 cm gehört diese Lekythos mit sich nach unten stärker verjüngendem Gefäßkörper zu den kleineren der Standard-Form.⁹ Der Hals über dem Absatz zur weißgründierten Schulter und die Partie unterhalb des Bildfeldes bis auf den tongrundigen Rand und Boden des Fußes, in dem das konische Gefäßkörperende steckt, sind mit schwarzem Tonschlicker bemalt. Über der üblichen dreifachen rot-schwarzen Schulterpalmette fehlt jede Andeutung des bei älteren Lekythen üblichen Blattstabs. Der gebrochene Mäander unter der Schulter ist mit flüchtigen dünnen Strichen sehr einfach und etwas auseinandergezogen gemalt. Die doppelten Linien von hellbrauner Tonfarbe, die das Bildfeld oben und unten abschließen, sind relativ weit voneinander entfernt, und unten ragen der Stelensockel und ein Mantelzipfel des Sitzenden, oben die Palmettenspitze der Stele deutlich in ihren Bereich hinein – ein

6) Frau mit Tänie in ausgebreiteten Armen z.B. ARV² 756,54: M. Collignon, L. Couve, Catalogue des vases peints du Musée National d'Athènes. Paris 1902, Taf. 37 Nr. 1052; ARV² 758 o.Nr.: CVA Cambridge 1, Taf. 31,2. – Zu den Resten der Hand vgl. z.B. die rechte Hand der Stehenden auf den Lekythen des Phiale-Malers ARV² 1022, 139 und 1026,2: Buschor Taf. 2 – 4.

7) s. o. Anm. 3.

8) Vgl. etwa ARV² 761,13: E. Langlotz, Griechische Vasen in Würzburg. München 1932, Taf. 207; ARV² 761,10: CVA Berkeley Taf. 59,2 und 61,2; ARV² 759,20: CVA Sèvres Taf. 22,9 – 10; ARV² 759,2; Hesperia 1 (1932), 82 Fig. 24; vgl. auch Gruppe von Athen 2025: ARV² 722,1.2.4: Kurtz, Taf. 21,3 – 4; CVA Warschau. Binental (Polen 3) Taf. 3,5; ähnliche Stele, aber mit flachem Giebel: ARV² 755,31: CVA Kopenhagen 4, Taf. 170,5. — Der Tymbos-Gruppe hat diese Lekythos auch K. Stähler zugewiesen, dem ich für Einsicht in sein CVA-Manuskript danke.

9) Münster, Privatbesitz; aus Griechenland. Maße (in cm): Höhe: erhalten 21 – Fuß 1,3 – bis Schulterkante 15,8 – Bildfeld 9,5 – Schulter 2,7. Durchmesser: Fuß 5,1 – Bildfeld unten 6,1 – in Augenhöhe der Figuren ca. 7,6 – Schulter 7,5 – Hals 1,8.

Spiel mit dem Bildrahmen, wie man es auch etwa bei attischen Reliefs derselben Zeit häufig beobachtet.

Mündungsstück und Henkel fehlen ganz, der Hals ist etwa in der Mitte abgebrochen. Direkt über der Fußplatte geht ein Bruch durch den Gefäßkörper; alter Klebstoff ist z.T. zwischen den Bruchflächen herausgetreten, während vorn durch Absplitterungen ein kleines Loch geblieben ist. Außer einigen kleinen Absplitterungen ist der weiße Überzug an vielen Stellen, besonders auf der Rückseite, berieben und entlang der Schulterkante ganz abgeplatzt. Zum Glück ist das Bild selbst dadurch, bis auf die Stirnpartie der linken Figur, weniger beeinträchtigt. Besonders im Bereich der Stele ist der Überzug sogar noch in ursprünglicher Glätte erhalten, wenn auch von winzigen Rissen netzartig durchzogen. Die rote Farbe ist bei der rechten Figur z.T. noch sehr gut erhalten, während bei der linken die Linienzeichnung schon deutlicher durchscheint. Besonders bei der linken Schulterpalmette haben sich noch Partien von leuchtendem Rot erhalten. Während die Zeichnung – schwarz im Ornamentbereich, rötlichbraun im Bildfeld darunter – sich nach den Umständen gut gehalten hat, ist besonders im Bereich der Stelenpalmette eine zusätzliche Nachzeichnung von dickem Strich bis auf einen graubraunen Schatten verlorengegangen – nach einigen dort erhaltenen Partikeln zu schließen war auch hier ursprünglich kräftig rotbraune Farbe aufgelegt.

An eine Grabstele, neben der links eine in einen Mantel gehüllte Figur sitzt, tritt ein Junge in Mantel von rechts heran. Die kleine etwas schiefe Stele auf einem einfachen Basisblock trägt über einem dorischen Kyma von dreieinhalb Blättern eine aus Voluten aufsteigende Palmette. Kräftig rotbraun waren nach einigen erhaltenen Partikeln die dicken Linien, die die Palmette nachzogen und ihren Kern umgaben, und die Punktreihe, die dazwischen die Palmettenblätter schmückte.

Um den Stelenschaft sind eine ganze Reihe von Tänien gebunden. Ob zwei horizontale Unterbrechungen der herabhängenden Enden auf zwei weitere ursprünglich in anderer Farbe aufgemalte Tänien darunter oder eher zufällige Abwaschungen der Farbe zurückgehen, ist unklar.

Auch im Hintergrund hängt links ein Band mit langen Quasten über dem auf einem Erd- oder Felsblock sitzenden Jungen – nach Tracht und Typus muß es sich um einen solchen handeln.¹⁰ Er hält seinen Mantel mit der rechten Hand vor der Brust und der linken auf dem Schoß eng um sich gewickelt fest – ein festes Schema, das bei Beispielen ohne Farbabdeckung deutlicher zu erkennen ist. Die Beine scheinen übereinandergeschlagen zu sein, ein Fuß berührt die Stelenbasis, der andere ist vom herabhängenden Mantelende verdeckt, jedenfalls nicht zu sehen. In dieser Figur den Toten zu sehen, drängt sich auf, da er sitzt und wie abwesend vor sich hin auf den Boden blickt und den ihm gegenüber an der Stele Stehenden, der ihn doch anzusehen scheint, nicht zur Kenntnis nimmt. Dieser, auch in der Beinstellung im Profil gegeben, streckt seinen rechten Arm zur Stele aus, so daß die Hand hinter der einen Volute verschwindet, sie offenbar also anfaßt, ein gerade bei kleineren Lekythen häufiges Motiv.

Trotz flüchtiger Zeichnung gelingt dem Maler gerade bei den Köpfen doch eine ausdrucksvolle und ansprechende Kennzeichnung der beiden Figuren. Die Haare, im dicht wiederholten Strich der Figurenzeichnung, spielen mit einzelnen Lockenspitzen ins Gesicht hinüber und lassen bei der rechten Figur ein großes Ohr, aus

10) Zum Sitzenden vgl. etwa: ARV² 1386,38: CVA Zürich Taf. 26,2; ARV² 1243,3 (Gr. Berlin 2451): CVA Berkeley Taf. 60,2. Vgl. auch etwa ARV² 1374,3: Riezler Taf. 65 u. Fairbanks II Taf. 10,2 und ARV² 1373,11: München 2783.

zwei etwa konzentrischen Halbkreisen, erkennen.

Die schwach konkave Stirnlinie geht in den mit leichtem Schwung gemalten Umriß einer ausgeprägten Nase über. Beim Sitzenden ist noch durch einen kleinen Strich der Nasenflügel angegeben, während ein Querstrich am Mundwinkel des Stehenden seinem Gesicht einen fast verschmitzten Ausdruck gibt. Die Unterlippe bildet eine fast ebenso große Wölbung wie das direkt anschließende runde Kinn. Die schmalen Augen erhalten erst durch die schwungvolle Zeichnung der Brauen und der relativ langen Wimpern ihren lebendigen Ausdruck und ihre Richtung.

Nicht nur an der Stelen-Palmette ist die in verschiedener Richtung wechselnde Strichstärke des Malinstrumentes zu sehen, war dort durch die Übermalung auch gar nicht so deutlich; gerade am ausgestreckten Arm des Stehenden ist sie sinnvoll zur Kennzeichnung der Beweglichkeit in den Gelenken eingesetzt. Dagegen ist der Strich für den Knöchel am rechten Fuß des Stehenden etwas zu lang und schief geraten.

Vergleichbar ist z.B. in der Palmettenstele und der Haltung der rechten Figur die Lekythos Berlin 2465, die von Furtwängler mit zwei anderen Berliner Lekythen zusammengestellt wurde.¹¹ Genauer betrachtet, ergeben sich aber doch zuviele Unterschiede, als daß eine Zuweisung an dieselbe Hand gerechtfertigt wäre. Neben motivischen Übereinstimmungen¹² muß auch die stilistische Ähnlichkeit enger sein. Ähnliche Palmettenstelen gibt es z.B. auch bei den etwas größeren Lekythen des Malers von Berlin 2451. Nur ist hier zwischen Palmette und Schaft statt des Blattstabs ein spitzes Profil eingeschoben.¹³ Beide Lekythengruppen weisen eine nähere oder fernere Verwandtschaft mit der von Beazley zusammengestellten Frauenmaler-Werkstatt auf. Wie weit die Untergruppen, die er seiner Vasenliste des Frauenmalers angeschlossen hat, ebenfalls von diesem selbst stammen mögen, ließ Beazley unentschieden. Die nächsten Parallelen für die besprochene Lekythos finden sich jedenfalls hier, insbesondere bei den Stücken von ähnlich geringerem Format¹⁴: Nicht nur, daß der ganz einfache dünn gemalte Mäander und der gleiche Typus der Palmettenstele hier öfters verwendet wird, auch in der Figurenzeichnung finden sich Übereinstimmungen.

11) A. Furtwängler, Beschreibung der Vasensammlung im Antiquarium. Berlin 1885, 685 ff; ARV² 1245 oben: Gruppe von Berlin 2457; EAA 2 Rom 1959, 64 Abb. 106.

12) Motivische Übereinstimmung z.B. zum Stehenden: ARV² 1372,12: CVA Mannheim, Taf. 35,3; H. Schaal, Griechische Vasen und figürliche Tonplastik in Bremen. Bremen 1933, Taf. 10b; Tübingen, Archäol.Inst., Slg.Zaberer 113. — Zum Sitzenden: s.o.Anm. 10. — Zur Palmette: ARV² 1244,2 (unten): CVA Robinson Taf. 44 – 45; CVA Brüssel 1, Taf. 3,1; Fairbanks II, Taf. 8,2; AM 81 (1966) Beil. 30,2; 32,4 und 33,1 – 2; mit etwas anderen Proportionen: ARV² 1241,1 (Mitte): Fairbanks II Taf. 9,1 u. Riezler Taf. 66.

13) Maler von Berlin 2451: ARV² 1243, Para 468.

14) Frauenmaler und seine Art: ARV² 1371 – 1376, 1692, Para 485. „The vases in the six groups placed under ‘manner’ may all be by the painter himself“: ARV² 1371. — Palmettenstelen z.B.: ARV² 1372,9.10.17.20; 1373, 2. 13.14; 1374, 2; F. Felten, AM 91 (1976) 107 Taf. 34,3 – 4; wohl auch ADelt 27 (1972) Chr. 158 f Taf. 108a; Arch.Rep. 1976 – 77, 10 Fig. 18.

Neben anderen Stelenformen gehört die Palmettenstele zum Repertoire der früheren Lekythen dieser Werkstatt und erscheint so auch auf den Dreifigurenbildern der Gruppe von Berlin 2459, die Buschor wohl zu Recht als Werke des Frauenmalers selbst angesprochen hat.¹⁵ Ihnen ist u.a. auch eine kleinere Lekythos mit zwei Jungen am Grab im Basler Kunsthandel angeschlossen worden, die der unseren näher steht.¹⁶ Beim Frauenmaler sind die Voluten allerdings meist seitlich noch durch ein kleines Polster vom Blattstab darunter getrennt, das bei der Münsterschen Lekythos, aber auch z.B. bei einer Lekythos in Karlsruhe 234 und im Louvre CA 1329 fehlt.¹⁷ Sehr nahe kommt auch eine kleine Lekythos in Amsterdam, die mit der im Basler Kunsthandel motivisch übereinstimmt.¹⁸ Nur ragt hier die Palmettenstele noch in den Mäander hinein, die Haare sind mit noch breiterem verdünntem Pinselstrich getupft. Auch die Gesichtsdetails kommen denen der Lekythos in Münster sehr nahe, wenn auch die Augen hier nicht ganz so schmal zusammengedrückt sind. Verwandtschaft mit unserem Stück zeigt auch eine Lekythos im Smith College Art Museum¹⁹, die einen etwas verblichenen Kreuz-Platten-Mäander trägt, wie er in der Frauenmaler-Werkstatt nur gelegentlich verwendet wird. Die etwas zartere Zeichnung ähnelt der unserer Lekythos im Gesicht und bei der Palmettenstele. Daß Beazley dieses sicher ein wenig ältere Stück in die Nähe des Malers von München 2335 setzte, muß nicht unbedingt irritieren, denn Beazley selbst sieht den Frauenmaler in der Tradition des Malers von München 2335.

So wird auch diese Lekythos in Münster wohl als ein Stück „in der Art des Frauenmalers“ zu betrachten sein, das möglicherweise sogar eine flüchtigere kleine Arbeit des Frauenmalers selbst ist.

IV. Taf. 22,3 – 4; 31 und 32,3 – 4.6

Etwas unregelmäßig in der Töpferarbeit ist eine mit 36,5 cm etwas größere weiß-

- 15) Gruppe von Berlin 2359; ARV² 1374; Buschor, 187 oben, als Frühwerke; vgl. auch Felten, aaO, 108 Nr. 51 Taf. 37,1: Kerameikos 1118.
- 16) Münzen und Medaillen A. G., Sonderliste N. Basel 1971,44 f Nr. 61 (der Gruppe Berlin 2459 zugeordnet). Entspricht im Motiv der Lekythos Amsterdam 627, s. Anm. 18.
- 17) ARV² 1372,17: Fairbanks II Taf. 21,1: CVA Karlsruhe Taf. 30,8 – 9; Kurtz Taf. 43,2; ARV² 1372,20: Fairbanks II Taf. 7,2.
- 18) ARV² 1373,13: CVA Slg. Scheurleer II, Taf. 2,6 – 7; Gods and Men in the Allard Pierson Museum. Amsterdam 1972, Taf. 53. – Stele und andere Details sind kaum kenntlich auf der ähnlichen Lekythos CVA Warschau. Bidental (Polen 3) Taf. 3,6.
- 19) Northampton/Mass., Smith College Art Museum 23,5 – 1: D. Buitron, Attic Vases in New England Collections. Cambridge/Mass. 1972, Nr. 76; ebd. Beazleys Zuweisung (in einem Brief an Payne 1938), in ARV² nicht erwähnt. – Wie D. Buitron mir freundlicherweise brieflich mitteilt, hat ein Student in Smith College die Vase nach einer Parallele in Toledo dem Frauenmaler selbst zugewiesen. – Zur Verwandtschaft von Maler von München 2335 und Frauenmaler s. ARV² 1161 u. 1371.

grundige Lekythos des Haupttypus mit hohem, leicht konvexem Zylinder als Bildträger.²⁰ Daß die Mündung schief auf dem Hals sitzt, ist bei ihrem Gewicht erklärlich und kommt öfter vor. Die schwarze Tonfarbe, an Mündung, Henkel und Hals sowie am Gefäßkörper unten und auf der Oberseite des scheibenförmigen Fußes, zeigt partienweise rötliche Fehlbrandflecken. Rand und Unterseite des Fußes, in deren Höhlung das konische Ende des Gefäßkörpers hineinragt, sind rötlich-tongrundig gelassen. Eine doppelte braunglänzende Tonfarbenlinie begrenzt Mäander und Bildzone jeweils nach oben und unten; die übrige Zeichnung ist in matten grauen Strichen mit mattroten Zusätzen auf dem weißen Untergrund angebracht. Der Blattstab unter dem Absatz zum Hals fehlt auch hier wieder. Die drei Schulterpalmetten, von je sechs roten und fünf schwarzen Blättern, sind recht dicht und mit unordentlichem grobem Strich gemalt. Auch der gebrochene laufende Mäander ist flüchtig und mit breiterem Strich gemalt als die Zeichnung darunter.

Das Gefäß als solches ist komplett erhalten; Hals und Henkel waren abgebrochen, sind aber wieder angesetzt. Über Bestoßungen und Absplitterungen an den Brüchen und dem Rand des Mündungstücks hinaus hat insbesondere der weiße Überzug, der wieder von einem feinen Netz von Sprüngen durchzogen ist, stark gelitten: Kleinere Stücke im Bildfeld und größere Partien auf der Schulter sind abgesprungen und lassen die beige-rötliche Tonoberfläche sehen. Nur in den Gesichtern scheinen kleine Löcher modern gefüllt zu sein. Die mattgraue Farbe der Zeichnung und in noch stärkerem Maß die rote Farbe der Haare und des Gewands sind auch, wo der Überzug erhalten ist, durch Bereibung und einige Kratzer weiter beeinträchtigt. Teilweise sind sie daher nur noch als Schatten oder durch die dunklen Rückstände in den Sprüngen zu erkennen. Im Bereich der Augen und vielleicht auch der Stelenakrotere scheinen geringfügige Nachmalungen angebracht worden zu sein. Ob der Mantel der linken Figur evtl. mit einer sehr vergänglichen Farbe bemalt war, ist nicht mehr sicher zu erkennen: in diesem Bereich sitzt in einem tiefen Loch im Ton ein weiches hellblaues Material – vielleicht nur Knetstoff als Füllung – und an einigen Stellen des Mantels, besonders in Sprüngen und an einer verkrusteten Stelle, scheinen hellblaue Farbpartikel erhalten zu sein.

Dargestellt sind wieder zwei Personen am Grab: Die breite Stele, leicht nach rechts kippend und am Fuß etwas verbreitert, steht auf einem zweistufigen Sockel und trägt über der runden Profilleiste einen Giebel zwischen zwei gewaltigen schwarzen Seitenakroteren, die aber alle kaum den Mäander oben berühren. Seitlich ragt je ein Akanthosblatt dahinter hervor. Diese Kombination kommt gelegentlich auf Lekythenbildern vom Ende des 5. Jahrhunderts vor.²¹ Links steht ein Junge im Profil, ähnlich dem Sitzenden auf der vorhergehenden Lekythos ganz in seinen Mantel gehüllt. Um den angewinkelten rechten Arm bildet der gespannte Mantel ein großes Dreieck. Das rechte Bein ist weit zurückgestellt. Nur das lockige Haar ist in roter Farbe aufgesetzt. Ähnlich wie bei der Frau auf der anderen Seite war die flüchtige Zeichnung der Beinpartie ursprünglich wohl unter der Farbabdeckung des Mantels kaum zu erkennen. Auf der rechten Seite

20) Münster, Privatbesitz; z.Zt. als Leihgabe im Archäolog. Museum der Universität. Maße (in cm): Höhe: insgesamt 36,5 – Fuß 2,0 – bis Schulter 23,3 – Bildfeld 15,0 – Schulter 4,0 – Hals 5,2 – Mündung 4,0. Durchmesser: Fuß 7,0 – Bildfeld unten 8,2 – in Schulterhöhe der Figur 10,2 – Schulter 9,8 – Hals 2,4 – Mündung 6,8. – Inzwischen vom Archäologischen Museum der Universität Münster erworben, s. S. 196.

21) Giebelstelen mit seitlichem Akanthos z.B. beim Schilfmaler: ARV² 1381, 114: Kurtz Taf. 51,1.

tritt in leicht vorgebeugter Haltung eine Frau mit einem Grabgabenkorb, in dem ein Kranz liegt, an die Stele heran. Auch sie ist fast in reiner Profilansicht wiedergegeben. Ihre „Fackel“-Frisur²² und ihr Peplos sind rot gemalt, der Saum des Überschlags weiß gelassen. Unter der roten Farbe ist die Zeichnung des Körpers und des Kopfes z.T. noch erkennbar.

Da das Auge der Frau bis auf schwache Reste von der Braue und Oberlidspitzen ergänzt ist, kann man nur das des Jungen als verlässlich betrachten: Von zwei Parallelstrichen für Oberlid und Wimper berührt der obere vorn die dicke, nach vorn noch verstärkte leicht geschwungene Brauenlinie, der untere in der Mitte den gebogenen Unterlids- und den schrägstehenden Pupillenstrich. Das Ohr, nur bei der Frau zu sehen, wirkt zuerst sonderbar, scheint aber unbeeinträchtigt zu sein: der kleine Bogen der Innenzeichnung sitzt etwas tiefer und waagerechter als sonst üblich, und das meist nicht berücksichtigte Ohrläppchen ist als Spitze wiedergegeben – vielleicht ist hier beim schnellen Malen für den Punkt des Ohranhängers nicht der Strich abgesetzt worden. Die Stirn-Nase-Linie der beiden Köpfe ist fast ganz gerade und biegt unten im rechten Winkel um; auf die eher eckige Oberlippe folgen als zwei Bögen Unterlippe und Kinn. Letzteres überschneidet die Vorderlinie des langen Halses im rechten Winkel, ursprünglich auch bei der Frau.

Mantel und Beine sind nicht mehr wie bei den Lekythen der 20er Jahre etwa des Frauenmalers in großen durchlaufenden Linien gemalt, sondern bestehen aus abgesetzten Einzelstrichen, die kaum einmal mehrere Kurven durchlaufen. Selbst das zurückgesetzte Schienbein ist jeweils aus zwei Strichen zusammengesetzt – vielleicht eine Reminiszenz des Wadenprofils bei Figuren in Dreiviertelansicht. Das zurückgesetzte Bein ruht jeweils nur auf den Zehen, die alle fünf bei der in schnellem Schwung gezeichneten Dreiviertel-Aufsicht des Fußes erscheinen. Beim linken Fuß der Frau ist noch zu erkennen, daß der zweite Zeh, wie häufig in der Antike, über den großen herausragte.

Der Korb, oben und unten mit drei Parallelstrichen begrenzt, dürfte nach schwachen Spuren mit dem üblichen Zinnenmäander geschmückt gewesen sein. Die Zweige darin sind durch das ungewöhnliche Gegeneinanderlaufen der kräftigen Blätter als zusammengebundener Kranz gekennzeichnet. Tänen oder im Hintergrund aufgehängte Gegenstände sind nicht zu erkennen.

Eine stilistische Einordnung dieser Lekythos ist schwieriger. In Einzelheiten finden sich Verbindungen zu Stücken der Frauenmaler-Werkstatt, in manchem auch zu dem verwandten etwas älteren Maler von München 2335²³, es treten aber nie größere Gemeinsamkeit auf. Gesichtsprofil und Augen kommen dort ähnlich vor. Das Ohr sitzt meist tiefer und findet keine exakte Parallele; rote Frauengewänder mit weißer Borte gibt es auch beim Frauenmaler gelegentlich²⁴, die Frisur mit der „kleinen Fackel“ kommt bei ihm seltener und meist höhersitzend und kompakter

22) Zum 'Lampadion' s. T.L. Shear, *Hesperia* 2 (1933), 524 f; T. Dohrn, *Attische Plastik vom Tode des Phidias bis zum Wirken der großen Meister des 4. Jahrhunderts v. Chr.* Krefeld 1957, 94, 234 Anm. 42 (mit Lit.).

23) Frauenmaler: ARV² 1373 ff (der Mäander seltener, etwa bei ARV² 1371, 1 und 2). – Lekythen vom Maler von München 2335: ARV² 1168 ff, 1707, Para 459.

24) Etwa ARV² 1372,18: Fairbanks II, Taf. 22,1; sonst z.B.: CVA Brüssel 1, Taf. 3,1.

vor.²⁵ Auch für die Mantelzeichnung des Jungen findet sich keine genaue Entsprechung.²⁶ Die flüchtige Beinzeichnung mag sich wohl durch die ursprüngliche Farbabweckung erklären, wobei man eine Königsberger Lekythos²⁷ vergleichen kann. Denn sonst sind auch bei späteren Stücken die Beine mit einer kontinuierlichen Linienführung gezeichnet. Die breiten Stelen tragen beim Frauenmaler meist eine Akanthus-, keine Giebelkrönung – abgesehen von der andersartigen Gruppe von London D 72.²⁸ Die Verbreiterung am Stelenfuß kommt bei ihm ebenso wie auch bei anderen Malern gelegentlich vor.²⁹ All das bietet aber keine Basis für eine Zuschreibung.

In manchen Zügen vergleichbar, etwa in Vasenform, Schulterornament, Frauenfigur mit der hohen Nasen-Stirn-Linie und dem kleinen hochsitzenden Ohr usw., wirkt die Lekythos in Athen NM 1938.³⁰ Ein Unikum auf den Lekythen stellt hier noch mehr das Grabmal dar, eine kleine breite Stele, darauf ein ruhender Löwe, angeregt wohl eher durch eine Reliefstele wie die gleichzeitige Löwenstele aus dem Kerameikos als durch ältere Grablöwen.³¹ Daß Beazley auch diese Lekythos keinem Maler zugewiesen hat, erleichtert es, bei der Münsterschen Lekythos vorläufig ebenfalls auf eine genauere Zuschreibung zu verzichten.

Die stilistische Stellung der Lekythos empfiehlt eine Datierung etwa ins vorletzte Jahrzehnt des 5. Jahrhunderts, eher gegen 410, wozu auch die Form der Grabstele paßt.

Die beiden kleinen Lekythen aus dem Umkreis des Tymbosmalers zeigen jeweils eine Figur, die durch sehr einfache, längst bekannte Mittel wie Verkürzungen von Details, Nebeneinander von Körperpartien in Frontal- und Profilansicht und überleitende Spannfalten versucht, von der reinen Profilansicht loszukommen, dabei aber über das auch in dieser Werkstatt allgemein Übliche schon hinausgeht. Offenbar wollen sie mit der Körperperspektive auf den größeren Lekythenbildern trotz geringerem künstlerischen Vermögen mithalten.

Demgegenüber fällt bei den beiden größeren Lekythen auf, daß die Figuren fast völlig im Profil wiedergegeben sind. Verglichen etwa mit den Figuren in Dreivier-

25) „Kleine Fackel“ beim Frauenmaler z.B. ARV² 1372,10: Riezler Taf. 68; ARV² 1372,17: Fairbanks II Taf. 21,1; CVA Taf. 30,9; ARV² 1372,18: Fairbanks Taf. 22,1.

26) Vgl. ARV² 1373,14: R. Lullies, *Antike Kleinkunst in Königsberg* Pr. (ca. 1934), Taf. 60 Nr. 90; *Münzen und Medaillen A. G., Sonderliste N*, Basel 1971, Nr. 60; vgl. bei anderen Malern: ARV² 1241,1: Fairbanks II Taf. 9,1; Riezler Taf. 66; oder auch die Frauen ARV² 1168, 128: Kurtz Taf. 42,1; ARV² 1229,28: Riezler Taf. 28. Seitenverkehrt auch CVA Warschau. Binental (Polen 3) Taf. 3,6.

27) ARV² 1373,14: s. vorige Anm.

28) Gruppe von London D 72: ARV² 1375.

29) z.B. ARV² 1374,18: Athen NM 14517; Kurtz Taf. 44,3; sonst etwa: CVA Hannover Taf. 47; *Ars Antiqua*, Auktion 3. Luzern 1961, Nr. 112 Taf. 48.

30) Riezler Taf. 57.

31) Athen NM: K. Kübler, *AM* 55 (1930) Beil. 65 f Taf. 13.

telansicht beim Frauenmaler oder den fast bis in die Frontale gedrehten Sitzenden der Stücke in der Gruppe R mit ihrer reichen Detailangabe kann man unsere Stücke trotz der flotten, gekonnten Zeichenweise nur als konventionell und schematisiert auffassen. Bei der kleineren ist das geringe Format dabei in Rechnung zu stellen. Nach den einfachen Schemata waren sie eben zeitsparender und daher auch billiger zu malen als mit komplizierter Verkürzung, Perspektive oder gar Schattierung, und dabei trotzdem noch recht ansehnlich und repräsentativ. Demgegenüber lassen die unseren vergleichbaren, weniger aufwendigen Stücke der Schilfmaler-Werkstatt den Qualitätsabfall augenfälliger werden. An diesem Punkt wird die Kluft deutlich, die inzwischen die sich bescheidende handwerksmäßige Vasenmalerei von der großen Wand- und Tafelmalerei trennt, mit der die Maler der späten großen Lekythen zum letzten Mal mitzuhalten gesucht haben.

Alle vorgestellten weißgrundigen Lekythen sind mit sepulkralen Bildern geschmückt, die um die Mitte des 5. Jahrhunderts in dieser Gattung die mythischen und häuslichen Szenen ablösen und damit die Verwendung fast ausschließlich auf den Grabkult Attikas selbst beschränken.³² Noch umstritten ist das Problem der Grabstelen, die schon vor dem Wiederbeginn der attischen Grabreliefs auf den Lekythenbildern auftauchen.³³ Um die Mitte des 5. Jahrhunderts und im 3. Jahrhundertviertel werden runde Grabtymboi einzeln oder mit Stelen davor dargestellt, wie sie sich in den Nekropolen nur sehr selten bis zu identifizierbarer Höhe erhalten konnten.³⁴ Nur einen Tymbos zeigt z.B. noch eine Lekythos, die die Athener nach der Reinigung von Delos in das Sammelgrab auf Rheneia legten und die als stilistisch jüngstes Stück gegen 425 v. Chr. zu datieren ist.³⁵ Der Tymbosmaler und seine Genossen stellten die anspruchslosere Klasse dieser Art her. Oft werden solche Lekythen noch ins 2. Jahrhundertviertel datiert.³⁶ Hinsichtlich der Qualität von Komposition und Malerei kann man sie im allgemeinen aber nur als dürftige Massenproduktion ansehen, die nur wenig über den kleinen Ornament-Lekythen der Massengräber³⁷ steht. Die Darstellung großer Grabstelen wird in dieser Gruppe kaum eher begonnen haben, als auf den qualitativ volleren typologischen Entsprechungen; eher dürfte man noch mit zeitlichem Nachhinken rechnen. Einen Maßstab können die Werke von Achilleus-

32) Vgl. F. Felten, *Thanatos- und Kleophonmaler*. München 1971, 53 ff.

33) Zum Wiederbeginn der attischen Grabreliefs s. Verf., *Staatsbegräbnis und Privatgrabmal im klassischen Athen*. Diss. Münster 1977, 86 ff, 134 f; vgl. 85 f; (mit Lit.); C. Clairmont in diesem Band, 44 ff, 50.

34) s. D.-U. Schilardi, *AAA* 2 (1969) 334 – 338 Abb. 1.

35) Buschor 190, Abb. 12; Ch. Dugas, *Les Vases de Délos*. Paris 1952 (= *Explor. Archéol. de Délos*. 21), 50 Taf. 44, Nr. 127; vgl. 49 Nr. 123 – 126 Taf. 44.

36) Kurtz 204 f (zu Taf. 21 – 23); spät dagegen etwa Cagiano de Azevedo, *EAA* 7, Rom 1966, 1043.

37) Vgl. U. Knigge, *Kerameikos IX: Der Südhügel*. Berlin 1976, 33 ff und Tafeln, wo kaum weißgrundige Lekythen mit Umrißzeichnungen vorkommen: 146 f Nr. 264,1 Taf. 62,4.

und Phiale-Maler usw. geben, die den Beginn stilistisch frühestens gegen 440 andeuten.³⁸ Für die ersten Grabstelen, die neben Grabhügeln, aber auch einzeln dargestellt sind, hat man an heute nicht erhaltene Holzstelen gedacht, auch an Anregung durch die damals noch stehenden archaischen Grabstelen oder durch die Stelen der Staatsgräber im Kerameikos.³⁹ Kann man im Aufkommen von Grabszenen und dem allgemeinen Wandel der Atmosphäre in den Grablekythenbildern⁴⁰ seit der Jahrhundertmitte auch Symptome für die Zeitstimmung, die Voraussetzung für die Wiederzulassung größerer Grabmäler, erkennen, so will der Gedanke, man habe in der Zeit des Grabluxusverbots privat den Anspruch auf die illegalen großen Grabmäler durch ihre allen sichtbare Abbildung erhoben, doch nicht ganz behagen. Vielleicht können solche Schwierigkeiten durch eine Annäherung der Zeitansätze für die frühesten Grabstelen bzw. für deren früheste Darstellung auf Lekythen verringert werden. So scheint die schlanke kleine Palmettenstele auf der Lekythos aus der Frauenmaler-Werkstatt am ehesten in die Anfangszeit der klassischen Grabstelen zu passen – wenn man auch in Attika keine genaue Parallele der Zeit kennt⁴¹ und archaische Anregung so oder so dahinter steht. Die breitere Stele mit Giebel und Akroteren entspricht dagegen den gängigen klassischen Stelen des letzten Jahrhundertviertels und begegnet besonders auf den späten weißgrundigen Lekythen.⁴² Die Kombination mit Akanthosblättern, die häufiger allein die Stelenbekrönung bilden, ist seltener. Alle diese Akanthosblätter mögen sich einfach aus den Abbildern der Ranken und Blätter auf dem Stelenornament zu eigenem Leben im

38) Buschor 178 f, anschließend zu weiteren Lekythenmalern; E. Buschor, Grab eines attischen Mädchens, München² 1941, 41 ff; C. Isler-Kerenyi in: Zur Griechischen Kunst. H. Bloesch zum 60. Geburtstag. Bern 1972 (AntK, 9. Beiheft) 23 ff.

39) Holzstelen: S. Karusu, AM 71 (1956) 125; H. Möbius, Die Ornamente der griechischen Grabstelen. München² 1968, 102; B. S. Ridgway, The Severe Style in Greek Sculpture. Princeton 1970, 44; W. Schiering, AA 1974, 552. Die kleinen Steinpfiler der Zeit des Luxusverbots (s. D. Kurtz, J. Boardman, Greek Burial Customs. London 1971, 123 f) mögen auch im Bild 'gewachsen' sein. Bei der Suche nach den Monumenten auf den Lekythen hat Clairmont, in diesem Band 50 f, auch an Grabstelen der angeblich vom Grabluxusgesetz nicht getroffenen Fremden gedacht. Um Ausnahmedatierungen in die Lücke der attischen Grabreliefs zu rechtfertigen, wurde gelegentlich die Meinung vertreten, dieses Gesetz habe nur für attische Bürger gegolten. Aber dieser Gedanke ist nicht akzeptabel, wäre für die Athener ganz unzumutbar gewesen. Bei der großen Zahl von Metöken in Athen, auch von wohlhabenden, würde die Zahl ihrer Grabsteine eine Lücke in den „Bürger-Grabmäälern“ derart ausgefüllt haben, daß sie gar nicht mehr festzustellen und nie als solche gedeutet worden wäre. – Staatsgräbereinfluß: Clairmont, ebd. 51 f.

40) E. Buschor, Grab eines attischen Mädchens, München² 1941, 48ff.

41) Die Palmettenstele im Phaneromene-Kloster Salamis (A. Conze, Die attischen Grabreliefs. Berlin 1893 ff, Nr. 1832; Möbius, aaO, 47 Taf. 37 a; ADelt 21 (1966) Chr. 118 Taf. 116b) muß nach der Inschrift doch wohl erst späthellenistisch-römisch sein.

42) Solche breiten Giebelstelen mit großen Akroteren etwa bei der Gruppe London D 72 der Frauenmaler-Werkstatt (ARV² 1375), beim Schilfmaler und in der Gruppe R (ARV² 1376 ff), ARV² 1244 o. Nr.: Fairbanks II Taf. 22,3; Riezler Taf. 88; vgl. die späte Klasse von Kopenhagen 4986 (ARV² 1389) u.a.

Bild verselbständigt haben.⁴³

Die späten weißgrundigen Lekythen zeigen, ähnlich wie die Grabreliefs, zwar in sich abgeschlossene Bildszenen von wenn auch einfacher Komposition in einem festen Rahmen; im Grunde handelt sich aber oft gar nicht um reale Szenen oder Erzählung von als tatsächliches Ereignis Vorstellbarem. Vielmehr haben die einzelnen Figuren und Bildelemente — pointiert ausgedrückt — geradezu Bildzeichen-Charakter. Das soll nicht heißen, daß sich dabei eine Art Bilderrebus ergäbe: die Bildelemente haben ihren spezifischen Sinn nicht allein aus sich selbst heraus, sondern in dem jeweiligen Bild-Kontext. Im einfachsten Fall, wie bei den hier vorgestellten Lekythen, ist die „Botschaft“ so allgemein gehalten, daß sie auf beliebige Fälle anwendbar ist: Jemand ist gestorben, hat um ihn trauernde Verwandte, Freunde, Hinterbliebene, die für seine gehörige Bestattung gesorgt haben, die noch an ihn denken und sein Grab weiterversorgen. Dabei bleibt es meist der Vorstellung des modernen, vielleicht auch manches antiken Betrachters überlassen, ob er das Bild des Toten nur als Hinweis auf den Grabinhaber oder als Vorstellung und Gedanke der Hinterbliebenen sieht, ob er sich das Abbild des Toten auf der Stele angedeutet oder gar konkret den Totengeist am Grab gegenwärtig denkt.⁴⁴ Die Bilder sind der Auffassung des naiven Betrachters unmittelbar zugänglich und bedürfen keiner vielschichtig analysierenden Metaphysik.

Das Bild hat hier offensichtlich solche integrierende Kraft, daß auch gegensätzliche Elemente in seinem Rahmen zu einer Einheit verschmolzen werden. Entwicklungsmäßig kommt das übliche Bildschema der weißgrundigen Lekythen mit Toten und Hinterbliebenen am Grab von den älteren Haus- und Abschiedsszenen einerseits, den hinzutretenden Grabkultbildern andererseits her. Diese Vermischung verschiedener Realitätsebenen in einer sonderbaren ruhigen „nostalgischen“ Atmosphäre muß von den Athenern geradezu dankbar aufgegriffen worden sein und ist auch in einer Reihe von Varianten zu beobachten, etwa bei den Kampfszenen, der Hasenjagd oder den Sportübungen am Grab, die fälschlich zu konkreten Deutungen geführt haben, aber genauso „abzulesen“ sind.⁴⁵ Dagegen nehmen „einheitliche“ Darstellungen auf den Lekythen, einerseits Realitätsbilder wie die Prothesis, auf der anderen Seite manche der ins Mythologische umgesetzten mit Hermes, Chares und Thanatos, einen recht geringen Raum ein. Einfacher liegt es scheinbar auch bei den kleinen einfigurigen Lekythen: Es könnten noch Grabkultbilder sein; ebensogut könnte aber auch der Tote selbst gemeint sein, der durch einige grabreliefartige Darstellungen des Tymbosmalers⁴⁶ als Einzelfigur am Grab belegt ist. Die gleichzeitig einsetzende Differenzierung der Grab-

43) Vgl. Möbius, aaO, 103.

44) Die beste Interpretation immer noch bei Buschor, 171 ff. Abweichend besonders J. Thimme, AntK 7 (1964) 16 – 29; F. Langlotz, Wiss. Zeitschr. der Univ. Rostock, ges.- u. spr. wiss.R., 16 (1967) 473 ff.

45) Die „Geisterschlacht“ z.B. noch bei Langlotz, aaO, 475; dagegen schon Buschor 176.

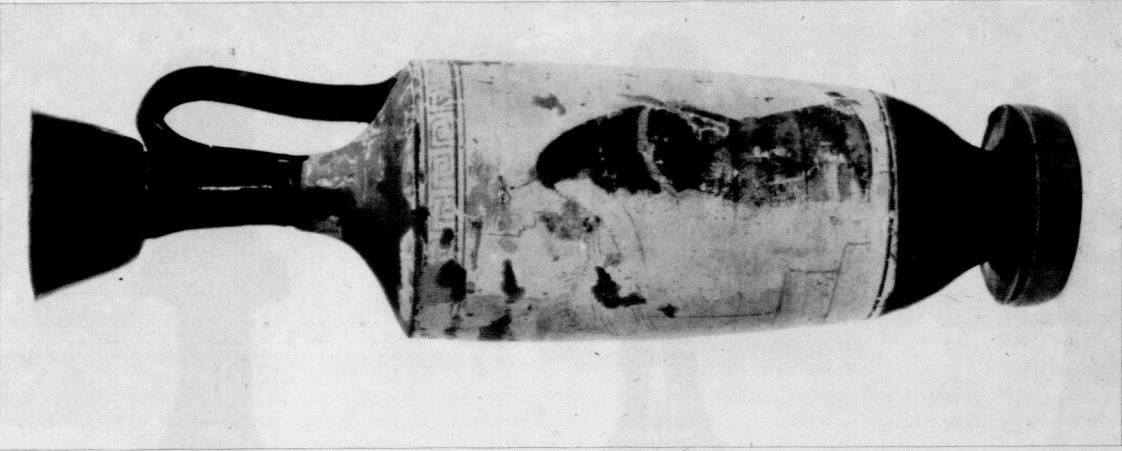
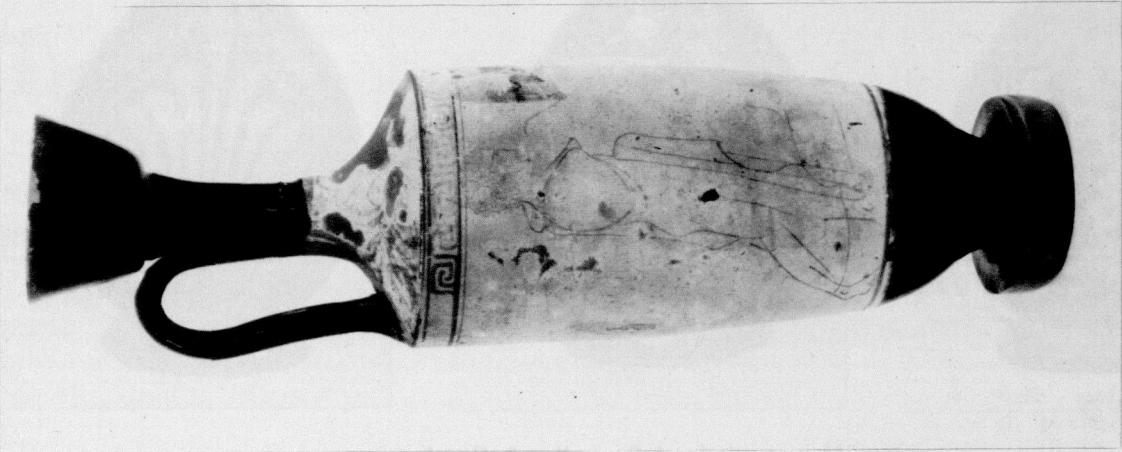
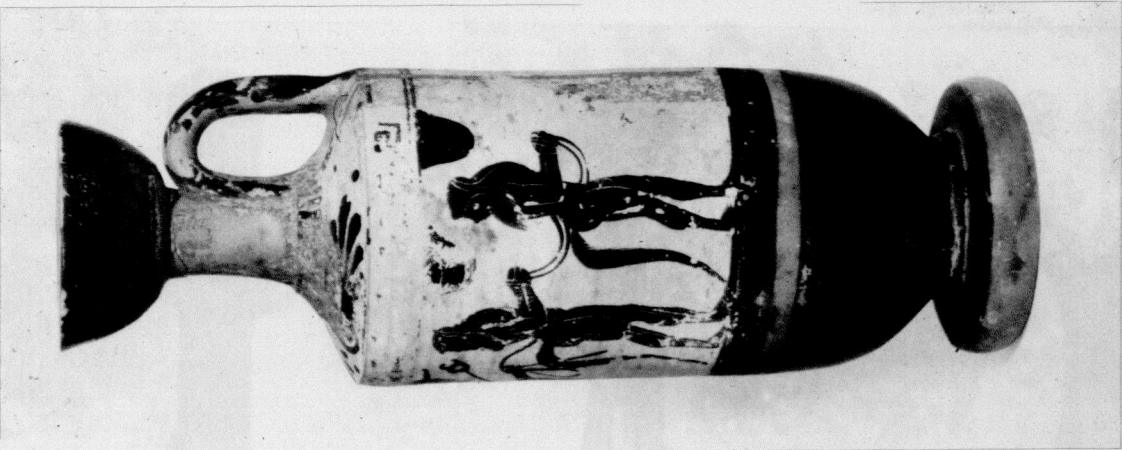
46) Eindeutig auf ARV² 754, 14; Kurtz Taf. 22, 1; sonst wie in einem Relieffahmen vor Stele oder Hügel: von Beazley ARV² 754 ff mit „C.“ für „citra“ gekennzeichnet.

lekythen-Ikonographie konnten diese kleinen Extrakt-Bilder kaum mitmachen, woraus aber eben nicht folgt, daß sie typologisch älter sein müssen.

Ein wichtiger Unterschied zu den Grabrelief-Bildern ist der, daß dort normalerweise das Bild des Grabmals fehlt. Als Hinweis ist es für den Betrachter ja überflüssig, da es mit dem Bildträger selbst identisch ist. Durch sein Fehlen wird dann auch, gemäß dem Bildcharakter der Grabreliefs, die *Dexiosis*, der Handschlag zwischen Lebendem und Totem, möglich, der von Anfang an für die Ikonographie der klassischen attischen Grabreliefs charakteristisch ist und das Verschmelzen der beiden Sphären signalisiert, auf den Lekythen aber kaum je belegt ist.⁴⁷ Wenn dagegen die Grabstele mit im Relief abgebildet ist, scheint sofort auch ein Zusammenkommen der verschiedenen Sphären von Verstorbenem und Lebenden deutlich gestört zu sein, etwa auf der sog. Salamis-Stele oder meist andersherum bei den Reliefs vom Typus der *Ilissos-Stele* und vielen anderen. Gerade in der Figur des im Mantel eingehüllten Jungen, der auf den beiden größeren Lekythen vorkommt, ist dieselbe Isoliertheit wie etwa beim Athleten der *Ilissos-Stele* zum Ausdruck gebracht, die darauf hinweist, daß der Tote gemeint ist.⁴⁸

47) Offenbar kommt die „*Dexiosis*“ kaum öfter vor als auf der Lekythos in Winterthur ARV² 1243, 2 (Gruppe von Berlin 2451): E. Buschor, *Griechische Vasen*. München² 1969, Abb. 236. Vgl. Verf., aaO, 183 f zur *Dexiosis* auf Staatsgräbern. Bei solcher Interpretation des Hauptbilds der Marmorlekythen Athen NM 835 (Lit. ebd., Anhang 156 Nr. 39) wird man die (kaum viel) später auf der Rückseite zugesetzten Frauenfiguren nicht mit C. Clairmont, XI International Congress of Classical Archaeology London 3 – 9 Sep. 1978, 66, exzerpthaft als Zuschauer beim Staatsbegräbnis, sondern allgemeiner als – vom Auftraggeber verlangten – Hinweis verstehen, daß die Krieger, die hier bestattet sind, Frauen und Kinder hinterlassen, wie er auch zur Epitaphientopik gehört.

48) Noch stärker bei den herausschauenden Toten auf den großen Lekythen der Gruppe R: ARV² 1386 f. – Vgl. N. Himmelsmann-Wildschütz, *Studien zum Ilissos-Relief*. München 1956, 11 ff. *Salamis-Stele* Athen NM 715: ebd. 15, Abb. 10 – 12. – *Ilissos-Stele* und ihre Verwandten ebd. Taf. 17 – 20; Conze, aaO, Nr. 1054 ff. Daß der Tote auf den Lekythen oft selbst trauernd dargestellt wird, betont Buschor 177; vgl. Himmelsmann-Wildschütz, aaO, 12 Anm. 9a und 13 Anm. 12.



1 – 2. Attische schwarzfigurige Lekythen. Münster

3 – 4. Attische weißgrundige Lekythen. Münster

3 – 4. Apulische Schmelzkeramik. Münster

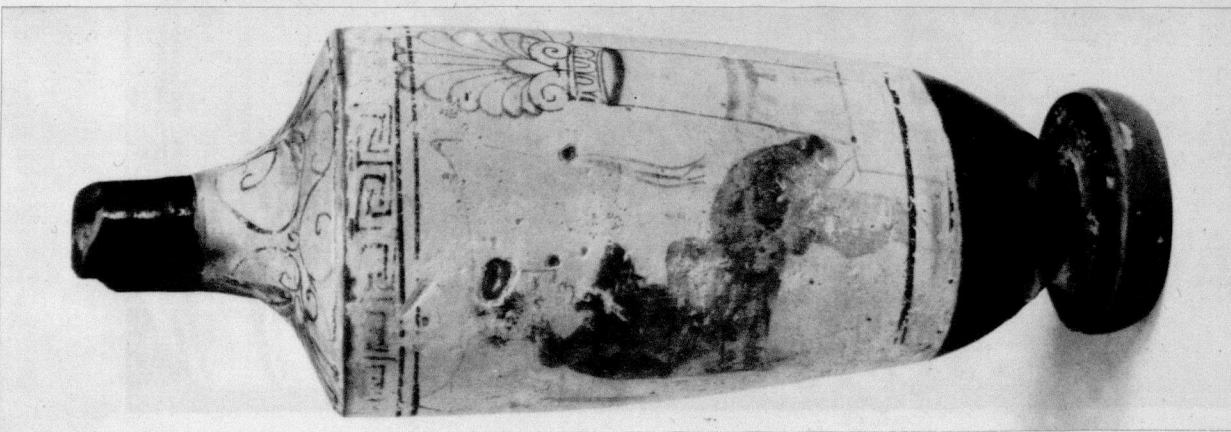
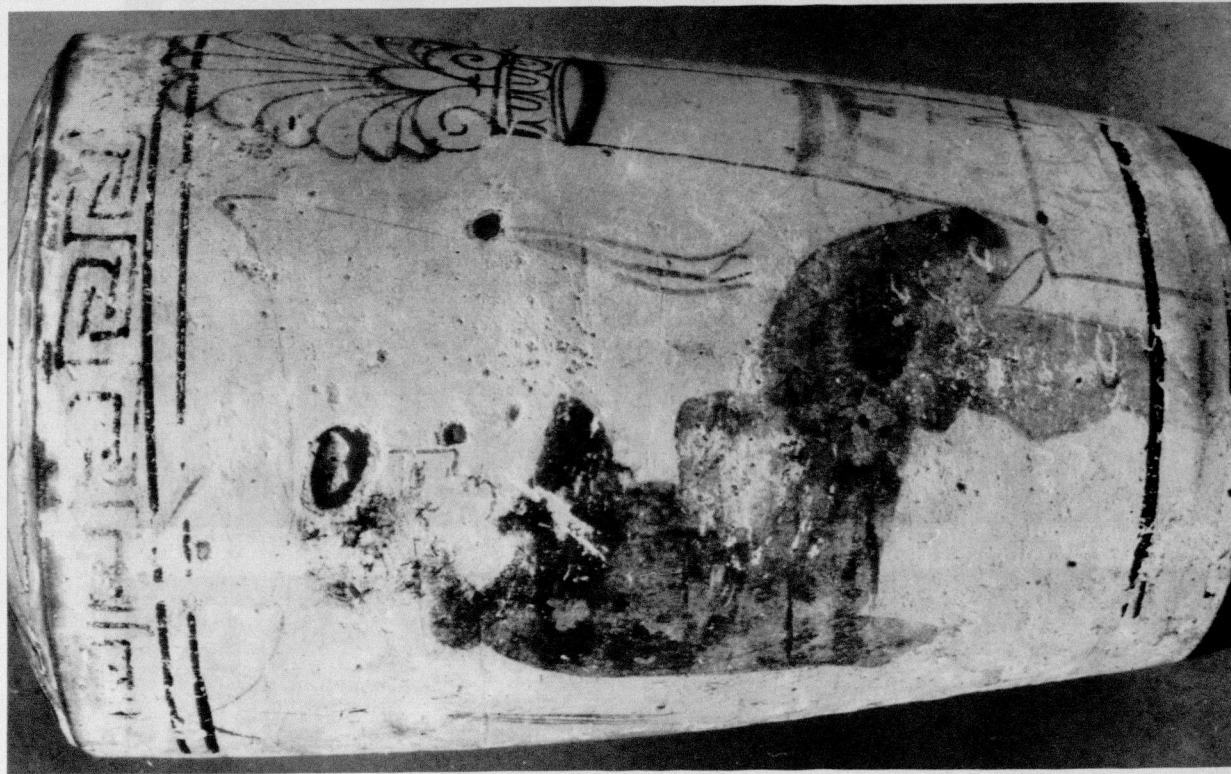
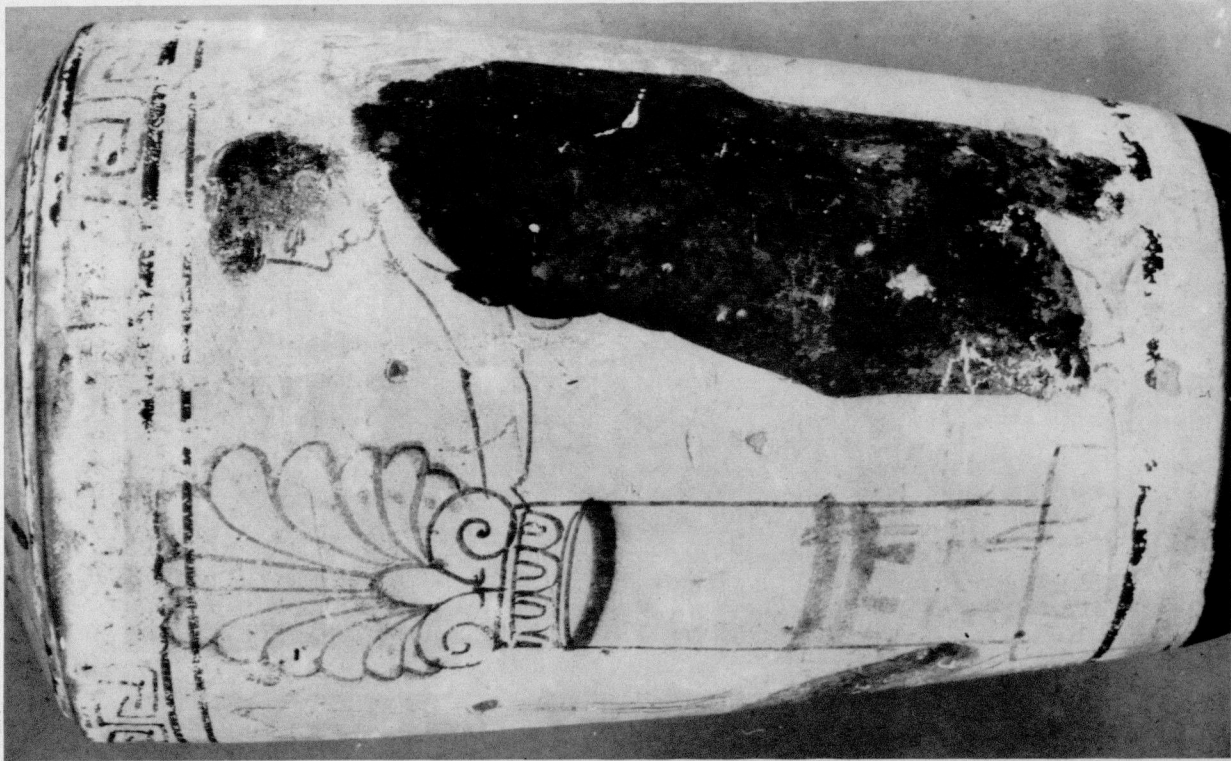
1 – 2. Apulische Schmelzkeramik. Münster



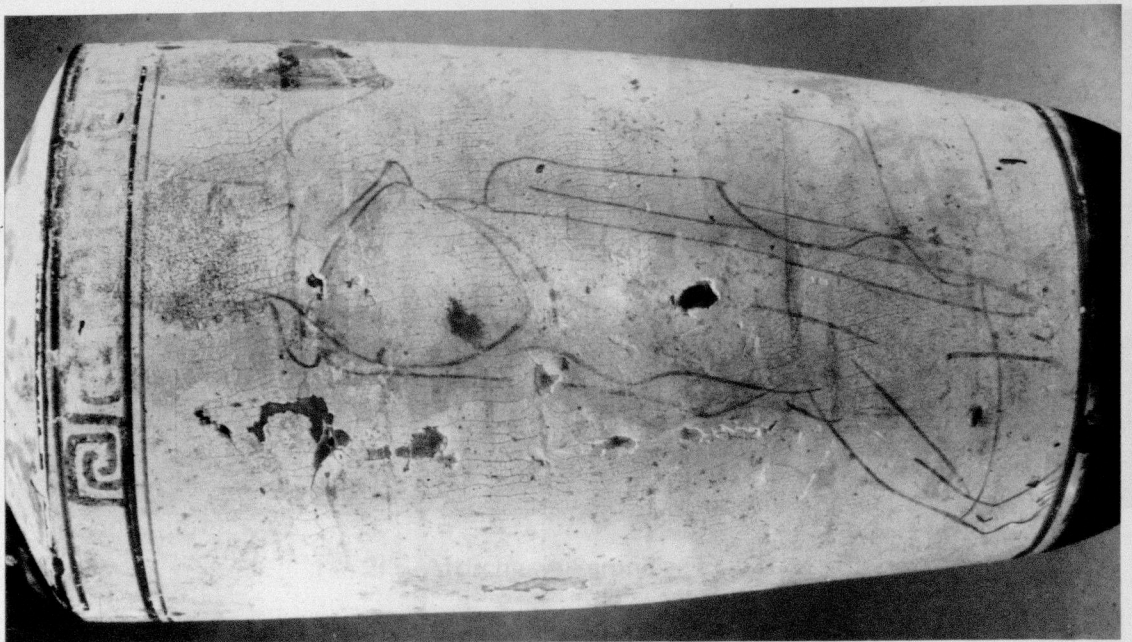
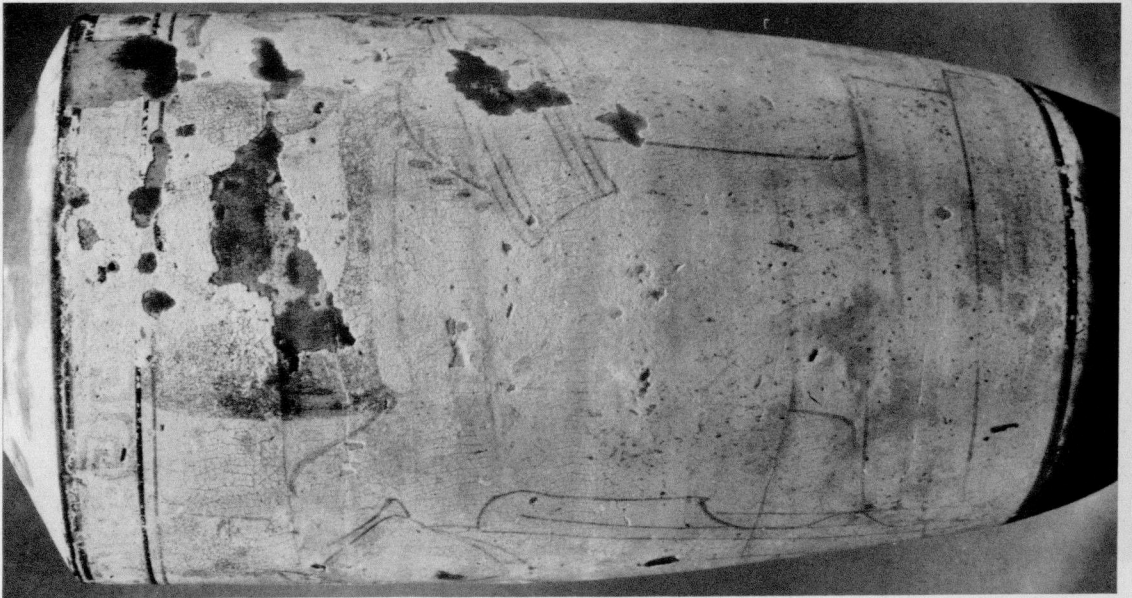
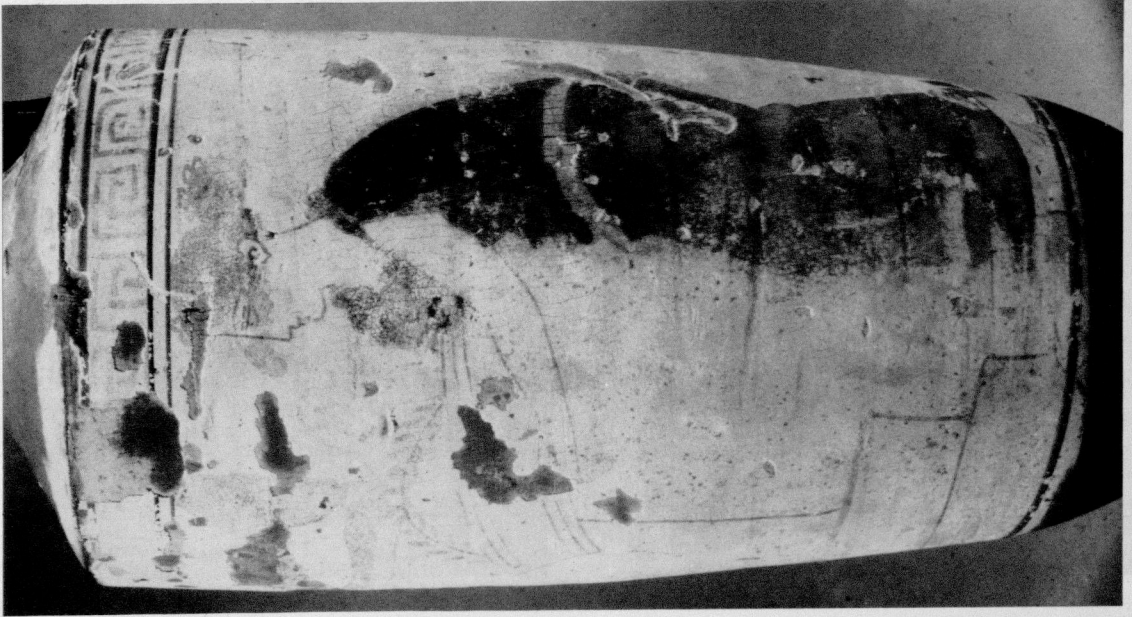
1 – 3. Attische weißgrundige Lekythos. Münster



4 – 6. Attische weißgrundige Lekythos. Münster



1 — 3. Attische weißgründige Lekythos. Münster



1 — 3. Attische weißgrundige Lekythos. Münster



1 – 2. 5. Attische weißgrundige Lekythos. Münster

3 – 4. 6. Attische weißgrundige Lekythos. Münster